

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberflüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterküchengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 20 Btg., auswärts 25 Btg. Im Anzeigenteil die Seite 50 Btg. Im amtlichen Teile die gedruckte Seite 50 Btg. Annahme der Anzeigen bis höchstens vormittags 10 Uhr, für frühere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgezeichneten Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Übersetzer aufgegebenen Anzeigen.

Bezugspreis vierteljährlich Mk. 3.00 einschließlich des „Mittels Unterhaltungsblattes“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Postämtern. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage bis zum folgenden Tag.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Druckwerkst. Schriftleiter, Druck und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock. 66. Jahrgang.

Verlagspreis Nr. 110.

Nr. 220.

Dienstag, den 23. September

1919.

**Beförderung der Bezirkslebensmittelliste in der Woche vom 22. bis 28. September 1919:**

Marke F 1 für Kinder im 1.—4. Lebensjahre (violetter und roter Druck): 250 g Graupen, 125 g Reis, 125 g Puddingpulver.  
Marke F 1 (schwarzer Druck): 250 g Graupen und 250 g Suppen.  
Marke F 2 500 g Kartoffelweizmehl,  
Marke F 3 250 g Kunsthonig,  
Marke F 4 90 g Schweineschmalz,  
Marke F 6 125 g Quarz, soweit vorhanden.

Verkaufshöchstpreise:

Graupen	0,44 Mk. für 1 Pfd.,
Suppen	1,80 " " 1 "
Puddingpulver	2,50 " " 1 "
Kunsthonig	0,80 " " 1 "
Schweineschmalz	8,40 " " 1 "
Quarz	1,70 " " 1 "

Reis (Bakeware) zu dem aufgedruckten Preise.

Außerdem werden auf **Einfuhrzettelkarte** für ausländische Nahrungsmittel Marke II 5 250 g Bohnen abgegeben werden.

Sollte infolge von Transportbeschwerden in einzelnen Gemeinden die Abgabe der Lebensmittel nicht oder nicht in vollem-Umfange möglich sein, so wird später ein Ausgleich erfolgen.

Schwarzberg, den 22. September 1919.

Der Bezirksverband

Der Arbeiterrat

der Amtshauptmannschaft Schwarzberg.

Dr. Raestner.

Schied.

Das im Grundbuche für Sosa Blatt 101 auf den Namen des Fleischers **Max August Beck** in Sosa eingetragene Grundstück soll

am **7. November 1919, vormittags 9 Uhr,**

an der Gerichtsstelle im Wege der **Zwangsvollstreckung versteigert werden.** Das Grundstück (Ortsliste Nr. 103, Flurbuchnummer 85, 86, 121 Sosa) ist nach

dem Flurbuche — Hektar 16 1/2 groß und auf 54400 M. — Pfg. einschließlich 2500 M. Gasthofinventar geschätzt. Es besteht aus einem Gasthofgebäude mit Tanzsaal, Galterplatz für Geschirre und einem Wiesengrundstück. Die Brandlast beträgt 47400 M. (Kriegsschätzung). Die Steuereinheiten betragen 78,66.

Das Grundstück liegt mitten im Dorfe neben der Kirche. Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 19. August 1919 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verpfändeten Gegenstandes tritt.

Eibenstock, den 18. September 1919.

Das Amtsgericht.

## Ein Posten Erleureifig

wird **Dienstag**, den 23. d. M., nachm. 1/2 6 Uhr unterhalb der Sandgrube im Messingwerk verkauft. Preis für 1 rm 1 Mark.

Eibenstock, den 22. September 1919.

Der Stadtrat.

## Mehrere Kellerräume,

die sich zur **Aufbewahrung von Kartoffeln** eignen, werden **zu mieten gesucht.** Angebote erbittet bis 26. d. M.

Eibenstock, den 22. September 1919.

Der Stadtrat.

## Die Beamten.

Zu den vielen Fragen, die in Deutschland dadurch entstanden sind, daß man das Selbstverständliche nicht sehen oder nicht gelten lassen wollte, gehört auch die Beamtenfrage, die wirklich eine solche ist. Denn sie lautet: Wer soll Beamter sein? Die Antwort ist heute, wo die Lösung ausgegeben ist, „freie Bahn allen Tüchtigen“, einfacher als je, nämlich die Tüchtigen sollen Beamten sein, zumal uns in diesen schweren Zeiten tüchtige Leute so sehr nötig sind. Aber danach geht es eben nicht immer, und daraus folgen die Widersprüche. Vielen Zeitgenossen gilt der Begriff der Parteizugehörigkeit gleichbedeutend mit der Befähigung, und zwar nicht erst nach dem Kriege, und nicht nur bei uns. Die Beamtenschaft hat ebenso wie die Parteiliste manchen Begünstigten in die große Futterkrippe des Staates gebracht, und in Amerika ist es sogar ein ungeschriebenes Gesetz gewesen, daß der bei den Wahlen siegreichen Partei die Befegung der Beamtenstellen für ihre Angehörigen zufiel. Auf Vorbereitung und Examen wurde nur in hohen Stellen gesehen. Demgegenüber ist Deutschland aber trotz aller Mängel im Einzelnen im Großen und Ganzen das Vorbild einer Musterverwaltung gewesen, und deshalb können wir uns auch schwer damit vertraut machen, daß nun vieles auf den Kopf gestellt werden soll.

Es sind schon zahlreiche Personen zu Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, Polizeileitern, Oberbürgermeistern, Landräten, Stadträten usw. berufen worden, die als Befähigungsnachweis nur das Attest ihrer Parteizugehörigkeit hatten. In einer Reihe von Fällen ist alles befriedigend gegangen, in anderen Berufungen war die Wahl des Amtskandidaten freilich eine wenig glückliche, und es traten lebige Nachwirkungen ein. Häufiger sind die Vorwürfe, daß ein Teil der Bewohner des Amtsbezirks des neu berufenen Parteibeamten dessen Tätigkeit für nicht völlig einwandfrei erachteten, teils wegen mangelnder Objektivität, teils wegen nicht ausreichender Fähigkeiten, während andererseits sich wieder Arbeiter gegen einen geschulten Beamten wendeten, der ihren Ansprüchen nach ihrem Parteigenossen nicht genügte. So ist denn schon manche bestige Debatte entstanden, die um so lebhafter geführt wird, weil es gilt, über den einfachen Kern der ganzen Beamtenfrage einen Schleier zu ziehen. Das bekannte Wort „Wem Gott gibt ein Amt,

dem gibt er auch Verstand“, hat vielleicht vor 150 Jahren gelten können, heute besteht es jedenfalls nicht mehr zu recht.

Zur Bekleidung eines Amtes gehört in erster Reihe das Bewußtsein des Amtsinhabers, daß er ein Diener des ganzen Volkes, nicht bloß einzelner Teile desselben ist, und dann die erforderliche Vorbildung, sowie die Fähigkeit diese Vorbildung auszunutzen. Um diese drei Punkte kommen wir nicht herum, denn wir sind zu arm, um uns einen losspieligen Diktantismus gefallen zu lassen. Ein Beamter, der kommandieren will, als ob das Publikum nur seinetwegen da wäre, ist heute nicht mehr möglich, er steht genau so unter dem Gesetz wie das Volk. Wenn er dies Gesetz nicht, hat er also nicht die erforderliche Vorbildung, so ist er gezwungen, sich auf untergeordnete Personen zu verlassen, und damit entfernen wir uns bereits von der rechten Amtsführung, wie sie sein soll. Das Volk bezahlt die Besche. Wer nicht die Befähigung besitzt, dem wird freilich auch die Vorbildung nicht nützen. Er gleicht einem Stümper, den das Bewußtsein von Leinwand noch lange nicht zum Künstler macht.

Weil wir heute in einer sozialistischen Republik leben, ist noch nicht die Eigenmächtigkeit eingeführt. Die Gesetze haben zum Teil einen anderen Inhalt erlangt, aber die Art der Amtsführung muß sich dem Gesetz unterordnen. Ein Parteimann, der zum Amt kommt, wird Diener der Allgemeinheit. War das früher nicht immer der Fall, so liegt darin kein Grund, es heute außer Acht zu lassen. Denn die Macht des Beamten im Volksstaat geht vom ganzen Volke aus. Der Andrang zur Beamtenlaufbahn ist heute größer wie je. Aber die ganze Beamtenfrage hört auf, eine solche zu sein, wenn man sich die Tatsache klar macht, daß wohl Viele zu einem Beamtenposten berufen zu sein glauben, aber doch nur Wenige auserwählt sind.

## Der Aktennachweis von Deutschlands Anschuld.

Ein Wiener Rotbuch, das geeignet ist, in der ganzen Welt das größte Aufsehen zu erregen, wird soeben veröffentlicht. Es weist nach:

**Nicht Deutschland hat den Krieg gewollt, sondern die führenden tschechischen und ungarischen Machthaber in Wien. Deutschland ist vom Grafen Berchtold, der als Vertreter Ungarns im Ministerrat saß und keine deutsche Politik trieb, hinter das Licht geführt worden.**

Die österreichischen Akten erweisen, daß die ganze Krise ihren Ausgang nahm von dem gespannten Verhältnis Ungarns zu Rumänien. Das Ziel der Diplomaten war, dieses Verhältnis zu klären. Es drohte ein rumänisch-serbisches Bündnis und die daraus drohende Gefahr sollte beseitigt werden durch die Gewinnung Bulgariens. Der Werd in Sarajewo kam diesen Politikern gelegen, denn das Berliner Interesse ging dahin, sich mit Rumänien gut zu stellen, und Berlin war gegen das Vorgehen gegen Rumänien schwerlich zu gewinnen gewesen. Daher stellten jetzt die österreichischen Staatsmänner den serbischen Konflikt in den Vordergrund und änderten in diesem Sinne eine bereits für die Berliner Regierung abgefaßte Denkschrift über die österreichischen Balkanpläne. Graf Berchtold ordnete diese Aenderung an mit der Begründung, „um Berlin nicht kopfscheu zu machen.“

Dies Rotbuch weist dann nach, daß der Krieg gegen Serbien nicht im **Podobaner Kronrat** beschlossen wurde, sondern in dem zwei Tage später am 7. Juli stattgefundenen gemeinsamen Ministerrat in Wien, dem von deutschen Staatsmännern nur der Ministerpräsident Graf Stürgkh bewohnte. Man beschloß dort die Austragung des Konfliktes mit Serbien, und zwar dadurch, daß so schwerwiegende Forderungen erhoben wurden, daß ein militärisches Eingreifen unvermeidlich wurde. In diesem Ministerrat sprach sich am schärfsten der slowakische Vertreter, Finanzminister Bilinski aus, indem er erklärte: „Mit Serbien kann man nur mit Gewalt sprechen.“ Der alte Kaiser Franz Joseph hat übrigens von der Ueberweisung des Ultimatums an Serbien erst erfahren, als es schon zwei Tage überreicht war, und er hat seine Zustimmung zu der Formulierung erst am 16. August gegeben, als man schon mitten im Kriege war.

Auch Deutschland hat wie Italien den österreichischen Schritt erst erfahren, als er schon längst beschlossen war und nicht mehr rückgängig gemacht werden konnte. Der Verfasser des Ultimatums war der damalige Referent in serbischen Angelegenheiten, der Gesandte Musull, selbst ein Kroate.

Der wichtigste Teil der Enthüllungen betrifft den englischen Vermittlungsversuch. Es wird festgestellt, daß Deutschland alles Mögliche getan hat, um Oesterreich klar zu machen, daß der Weltkrieg drohe, wenn es nicht eingehe auf den

englischen Vorschlag einer Entscheidung des serbischen Konsultes durch eine Konferenz, in der England und Frankreich, Deutschland und Italien vertreten waren. Es wurde Oesterreich weiter klar gemacht, daß die Bedingungen des Vorschlages: Einstellung der russischen Mobilmachung und Befestigung serbischer Brückenköpfe durch Oesterreich für Oesterreich sehr ehrenvoll waren. Graf Berchtold und seine österreichischen und ungarischen Genossen wollten den Krieg, und sie — antworteten Deutschland gar nicht. Sie zögerten die Stellungnahme zu dem Vermittlungsvorschlag so lange hin, bis England zu der Ueberzeugung kam: Deutschland übe seinen Einfluß in Oesterreich nicht aus, es wolle den Krieg. Die Folge war das sofortige Eingreifen Englands in den Krieg.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Rücktritt des preussischen Ernährungswirtschaftsministers. Der Reichswirtschaftsminister Schmidt ist auf seinen Wunsch von dem von ihm mitverwalteten Amt des preussischen Staatskommissars für Volksernährung wegen Arbeitsüberlastung entbunden worden. Zu seinem Nachfolger ist der Unterstaatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Peters bestellt worden, der bisher schon bei der Tätigkeit des preussischen Staatskommissars hervorragend beteiligt war. Die sachlich erwünschte Fühlung mit dem Reichswirtschaftsministerium bleibt somit erhalten. Jegendein Systemwechsel tritt nicht ein.

Der vorbereitende Reichswirtschaftsrat. Der Entwurf eines Gesetzes über den vorbereitenden Reichswirtschaftsrat, der bereits durch eine Mitteilung des Reichswirtschaftsministers Schmidt in der Nationalversammlung angekündigt worden ist, ist inzwischen fertiggestellt worden. Bis zur Schaffung des in der Verfassung vorgesehenen endgültigen Reichswirtschaftsrates ist für den vorbereitenden Reichswirtschaftsrat ein weitgehendes Mitwirkungsrecht bei der Gesetzgebung und beim Erlass gewisser grundlegenden Verordnungen vorgesehen. Der vorbereitende Reichswirtschaftsrat wird in seiner Zusammenfassung den Interessen aller Volkskreise, sowohl der produzierenden wie der konsumierenden, ausgiebig Rechnung tragen und nach dem Grundsatz der Gleichberechtigung von Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammengesetzt sein.

Nächste Sitzung der Nationalversammlung 30. September. Präsident Lehrenbach hat die nächste Sitzung der Nationalversammlung, die bekanntlich im Reichstagsgebäude tagen wird, zum 30. September einberufen.

Umsatzpläne der deutschen Kommunisten. Nach der „D. Z.“ berichten die „Münchener Neuesten Nachrichten“ von einer geheimen Konferenz revolutionärer Kommunisten deutscher und russischer Nationalität in Hof, auf der das Kampfprogramm für den Winter festgelegt werden sollte. Für die planmäßige Vorbereitung der großangelegten Unruhbewegung sei ein Generalstreik in der Industrie, Zerstückelung und Entwertung der Reichsmehr und Sturz der demokratischen Regierung zugunsten einer kommunistischen Räteregierung vorgesehen gewesen. In Leipzig sollte eine Zentrale eingerichtet werden, die später mit einer Zentrale in Braunschweig zusammenarbeiten sollte.

Freigabe von Kartoffeln für Kartoffel-Erntearbeiter. Das Reichswirtschaftsministerium teilt mit, daß den von auswärts zur Pflanzleistung bei der Kartoffelernte zugezogenen Arbeitern bis zu zwei Pfund Kartoffeln für jeden von ihnen gerodeten Zentner Kartoffeln abgegeben werden dürfen. Als Höchstgrenze der hiernach zu gewährenden Kartoffelmenge sind fünf Zentner für jeden Kartoffelgräber und jeden seiner Hausangehörigen festgesetzt.

### Oesterreich.

Das Ziel für Oesterreich bleibt der Anschluß an Deutschland. Abg. Schärf einer der Führer der großdeutschen Vereinigung erklärte: Auch wenn der Friedensvertrag dies ausdrücklich verbiete, werde die Partei auf einen künftigen Anschluß an das deutsche Volk und die deutsche Volkserpublik hinarbeiten. Damit erklärte sich auch, daß die Großdeutschen „jeder westlichen Orientierung“ in der Richtung, daß die äußere Politik Oesterreichs von der des deutschen Brudervolkes abgelenkt und dem Willen der Großmächte insbesondere Frankreichs unterworfen werden solle, mit aller Schärfe entgegenzutreten würden. Die Großdeutschen erblickten in dieser westlichen Orientierung die Gefahr der Durchführung des alten französischen Planes der Donauüberleitung unter einer slavischen Regierung, die sich zum Grab des gesamten österreichischen Deutschtums gestalten würde.

### Belgien.

Belgien will die Gefangenen sofort ausliefern. Wie die „D. Z.“ erfährt, hat die belgische Regierung ihr Einverständnis erklärt, alle in ihrer Hand befindlichen Gefangenen sofort auszuliefern. Der Abtransport soll in den nächsten Tagen erfolgen.

Neue belgische Kongogruel. Aus einer von „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gemachten Anfrage an den belgischen Kolonialminister geht hervor, daß ein belgischer Beamter im

Kongo von einer Rundreise im Innern des Landes, zwecks Eintreibung von Steuern, ungefähr hundert Steuerpflichtige, die er „sein Jagdwild“ nannte, als Gefangene mitbrachte. Das Gefängnis, in das er die Eingeborenen sperrte, war so klein, daß bis zum nächsten Morgen 40 der Gefangenen den Erstickenstod fanden. Dem Beamten ist nichts geschehen.

### Italien.

Fiume italienisch? „Daily Mail“ meldet, daß Lloyd George, Tittont und Clemenceau beschlossen haben, sofern Wilson zustimmen sollte, Fiume an Italien zu geben. Der Hafen von Fiume sollte jedoch dem Völkerbund unterstellt werden.

### Südafrika.

Der deutsche Besitz in Südafrika. Der südafrikanische Justizminister Dewet teilte über das deutsche Eigentum, das sich augenblicklich in Händen des Kurators der Union befindet, mit: Der gesamte Wert dieses Eigentums beträgt ungefähr 12 1/2 Millionen Pfund Sterling. Die Regierung hat die Absicht, den Deutschen, die beim Ausbruch des Krieges in der Union ansässig waren, ihren Besitz sobald wie möglich zurückzugeben. Der Wert dieses Eigentums beträgt ungefähr 1 1/4 Millionen Pfund Sterling. Abzüglich der Forderungen, die alliierte Untertanen in der Union an deutsche Untertanen stellen, und die höchstens eine Million Pfund Sterling betragen, werden noch Besitztümer im Werte von 10 Millionen übrig bleiben, die Deutschen, die in Deutschland ansässig sind, gehören. Das Parlament muß noch beschließen, wie über dieses Eigentum zu verfügen ist. Dewet erklärte, die Friedensbedingungen seien in diesem Punkte nicht so klar, wie es wünschenswert wäre.

## Die Siebe hört nimmer auf!

Gruß an unsere heimkehrenden Kriegsgefangenen.

Willkommen, Gott-Willkommen  
Im deutschen Vaterland!  
Nun hat's ein End genommen,  
Das Leid hat sich gewandt,  
Im heimatlichen Schimmer  
Windt auch der Freiheit Lor.  
Die Liebe endet nimmer!  
Heiß Aug' und Herz empore!

Nun hält nicht mehr gefangen  
Euch fern der Feinde Wahn,  
S'ist wie ein Traum vergangen  
Was euch der Haß erfann.  
Steigt ihr auch über Trümmer  
Aus Schutt und Staub hinauf,  
Die Liebe endet nimmer,  
Die Heimat nimmt euch auf.

Ihr müßt ins Aug' ihr schauen,  
Der Heimat Lieb und wert,  
Dann wird euch nicht mehr grauen,  
Ob sie auch tief entwehret,  
Sie sagt es euch auch immer:  
Wie sie's das Kind gelehret:  
Die Liebe endet nimmer,  
Weil sie euch zugehört.

Seid ihr auch noch die Alten,  
Wie ihr es einst gelobt,  
Ihr habt die Treu' gehalten  
In Angst und Not erprobt,  
Wohl fehlt heut Platz und Zimmer,  
Mit dem ihr einst zogt aus,  
Die Liebe endet nimmer,  
Sie kommt mit euch nach Haus!

Es zog mit starken Wunden  
Euch auch im Trennungsdämmer,  
Aus weiten, fremden Landen  
Gott an sein Vaterherg,  
In Feld und Wald und Zimmer  
Gleich euch sein heil'ger Ruf:  
Die Liebe endet nimmer,  
Die euch die Heimat schuf!

Nun helf' uns neu erbauen  
Der Heimat Herrlichkeit,  
Wir wollen Gott vertrauen,  
Der stärker als das Leid,  
Seid gleich dem kühnen Schwimmer  
Durch Sturm und Wogenbrand:  
Die Liebe endet nimmer,  
Grüß' Gott im Vaterland!

Rudberg.

Herschel Jung.

## Drillsche und Sächsische Nachrichten.

Sachsen, 22. September. Als sehr seltenes Vorkommnis dürfte zu bezeichnen sein, daß die vergangene Woche im 80. Lebensjahr verstorbene Witwe Staab von Geburt an bis zu ihrem Ableben in ein und demselben Hause, Hübnerweg Nr. 4a, gewohnt hat.

Dresden, 20. September. Wie verlautet, kommt in allerhöchster Zeit ein gegenwärtig fertiggestellter Entwurf zur Durchberatung, der eine weitere bedeutende Einschränkung des Elektrizitäts- und Gasverbrauches, sowohl des öffentlichen als auch des privaten, vorsieht. Die Bestimmungen dürften Ähnlichkeit mit voriges Jahr in bezug auf Kanalsäle, Unterhaltungsklätten usw. ausfallen und werden in Gestalt einer Landesverordnung in Kraft treten.

Dresden, 20. September. Die 10. ordentliche evangelisch-lutherische Landesver-

nnde wird Donnerstag, den 25. September, vormittags 10 Uhr, ihre Verhandlungen wieder aufnehmen. Zur Vorbereitung der Vorlagen haben bereits in den letzten Tagen Ausschusssitzungen stattgefunden. Die Verhandlungen finden diesmal im Ständehause statt, in dem auch die Synodalkanzlei ihre Tätigkeit am kommenden Montag eröffnet.

Gittau, 20. September. Im Großporritscher Durchgangslager trifft heute vormittag der zweite größere Transport heimkehrender deutscher Kriegsgefangener in Stärke von 760 Mann ein. Diese gehören zum größten Teil sächsischen Regimentern an und kommen über Aßlar aus englischen Lagern. Der erste Transport langte bereits am 20. August im Lager an. Es handelt sich damals um Angehörige der Madensen-Armee, die bereits sämtlich in die Heimat entlassen sind. Im Anschluß hieran sei bemerkt, daß aus den bereits mehrfach erwähnten — vor allem gesundheitlichen — Gründen Besuche von Angehörigen im Durchgangslager nicht gestattet werden können.

Bauhen, 19. September. Einen Einblick in die tiefe Verworfenheit eines Teiles unserer Jugend gestattet die Verhandlung vor dem hiesigen Landgericht gegen den 17 Jahre alten Kontoristen Pietich. Er hatte seiner Firma nach und nach in Raten von 5000 M., 10000 M., 15000 M. usw. 46 500 Mark unterschlagen, indem er von der Löbauer Bank mit Fälschung der Unterschrift die Beträge kommen ließ und die Eingänge bestätigte. Gegen 39000 M. hat er in Kneipen der umliegenden Dörfer durchgebracht, in einem Restaurant in Witten allein über 12000 Mark. Der Verteidiger bezeichnete es als einen Skandal, daß es so weit gekommen sei, daß den Wirten die hohen Rechnungen junger Leute nicht auffielen. Durch ihre Gleichgültigkeit würden derartige Betrüger nur großgezogen.

Putschnitz, 19. September. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich hier beim Ausmeißeln von Leitungsdämmern für einen Hausanschluß. Der 67jährige Maurer Rob. Wolf kam dabei mit dem elektrischen Leitungsdraht in Berührung, stürzte von der Leiter ab und schlug so unglücklich auf die Fußwegeplanierung auf, daß der Tod alsbald eintrat.

Riesa, 21. September. Freitagabend versuchte ein Trupp von 25 Männern in einen Lebensmittelpeticher in Gröba einzudringen, wurde aber von den Wachmannschaften hieran gehindert. Die Posten konnten sich der Angreifer nur dadurch erwehren, daß sie von ihren Schußwaffen Gebrauch machten. Einige der Angreifer wurden verhaftet.

Eine Verordnung des Reichswirtschaftsministers, betr. Aufhebung der Verordnung über Einzelerfüllungsbeschränkungen und Aufforderung zur monatlichen Meldung von ausländischen Vorräten an Baumwolle, Winters, Baumwollabgängen und Baumwollabfällen, soweit es sich nicht um in der Schweiz lagernde Baumwollspinnstoffe handelt, vom 12. September 1919 wird in Nummer 215 der „Sächs. Staatsztg.“ vom vorigen Freitag zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Einlösung von Zinsscheinen. Die am 1. Oktober fälligen Zinsscheine der Reichskriegsanleihe und der während des Krieges ausgegebenen Reichsschatzanweisungen werden von den Postanstalten bereits vom 21. September ab eingelöst. In Landorten wird die Einlösung auch durch die Landbriefträger und durch die Inhaber von Postfilialstellen vermittelt.

Ein neues Handbuch über Versorgungsansprüche der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen. Versorgungsansprüche der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen vor dem Militärprüfungsbehörde, von diesem Titel haben Geheimrat Dr. Th. von Döhlen, von dem das in der Praxis allgemein verbreitete „Handbuch zum Militärhinterbliebenengesetz“ stammt, und der Landrichter im Reichsjustizministerium Dr. H. Dorn ein Buch herausgegeben, in dem mit wissenschaftlicher Gründlichkeit die Ansprüche derer, die ihre Gesundheit oder ihren Erndner dem Vaterlande geopfert haben, nach dem neuesten Stand der Gesetzgebung und Rechtsprechung eingehend besprochen werden. Bei der Anlage des Buches haben die Verfasser den Bedürfnissen der Praxis in weitgehendem Maße Rechnung getragen. Besonders ausführlich besprechen sie das neue Rechtsmittelverfahren vor den Militärprüfungsbehörden, das für die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen gerade jetzt für die rechtzeitige Verfolgung ihrer Rechtsansprüche besonders wichtig ist und über das auch in den betreffenden Kreisen noch nicht genügende Klarheit besteht. Die beiden Verfasser erscheinen zur Auslegung dieser Vorschriften besonders berufen, da sie an maßgebender Stelle an ihrem Erlaß mitgewirkt haben. Das Buch kann daher namentlich denjenigen, die den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen mit sachverständigem Rat zur Seite stehen wollen und sollen, zur Anschaffung wärmstens empfohlen werden. Es kostet gebunden 14 Mark, gebunden 17 Mark, einschließlich Steuerzuschlag.

Zur Fettversorgung. Wie das Reichs-ernährungsministerium bereits vor einiger Zeit in der Presse mitteilte, ist infolge der mangelhaften Kohlenlieferung der Margarine- und Delhaltungswerke die Fettversorgung in sehr erhebliche Schwierigkeiten geraten. Gerade bei den landesheimspezifischen Margarine- und Delhaltungs- werken, denen in erster Linie die Herstellung von Margarine und den hierzu erforderlichen gehärteten Ölen obliegt, sind die Schwierigkeiten besonders groß, so daß die Reichsstelle für Speisefette bis auf weiteres nicht mehr in der Lage ist, den Landesversorgungsstellen die Zufuhrtellungen von wesentlich 50 g auf den Kopf der Bevölkerung zu überweisen. Infolgedessen kann auch das Sächsische Landeslebensmittelamt den Kommunalverbänden diese Zufuhrtellungen zunächst nicht mehr zuführen. Jedoch wird sich die Landesfettstelle bemühen, durch Verteilung der rüchständigen Margarineleistungen für Sach-

ermittelt  
zur Vor-  
ten Za-  
ndlungen  
auch die  
Montag  
porit.  
tag der  
riegs.  
Diese ge-  
kommen  
ransport  
handelte  
bis de-  
An-  
meßhaft  
Berliner  
mslager  
Einblick  
unserer  
em tie-  
fontori-  
nd nach  
N. u. W.  
Böbauer  
Beträge  
Gegen  
Dör-  
Witwen  
bezeich-  
ommen  
junger  
tigkeit  
baur-  
Mus-  
schluß  
mit  
stürzte  
auf die  
eintrat.  
versuchte  
mit-  
wurde  
t. Die  
wehren,  
nachten.  
eher.  
er Ein-  
er mo-  
äten  
La b-  
telt es  
Altim-  
Num-  
Freitag  
Die am  
meinen  
schach-  
vom  
e Ein-  
ie Ju-  
r for-  
gten  
ngsan-  
ebenen  
haben  
an das  
Wäl-  
ter im  
ausge-  
An-  
er dem  
nd der  
nung  
s neu-  
das  
gerade  
prächtige  
längsten  
beiden  
en be-  
 ihrem  
ment-  
schin-  
stehen  
höhen  
Maat.  
telig-  
der  
belle-  
Jett-  
Ge-  
ungs-  
arga-  
ob-  
is  
ic in  
dwer-  
dolle-  
Söh-  
nden  
beu-  
Bel-  
Sach-

sen und durch Heranziehung von Schmalzreserven den Kommunalverbänden die regelmäßige Abgabe der Ration von wöchentlich 90 g solange als irgend möglich zu sichern. Sofern die zur Verteilung dieser Ration notwendigen Bestände bei den Kommunalverbänden nicht rechtzeitig eintreffen, so wird die Nachlieferung der an 90 g fehlenden Menge so rasch wie möglich erfolgen.

Herbstanfang. Am 23. September nimmt der Herbst seinen Anfang, das Jahr wird alt. Der schließende Sommer hat es an allerlei Naumen nicht fehlen lassen, aber er hat dem Landmann und dem Städter doch sein Recht gegeben; und er ist jetzt mit einem so strahlenden und lächelnden Antlitz von uns geschieden, daß wir wohl hätten ausrufen mögen: „O weile doch, du bist so schön!“ Das trockene Laub beginnt zahlreicher von den Ääumen zu rascheln; aber das macht in diesem Jahre weniger der Herbst, als die Sonnenglut der letzten Wochen. Diese Blätter sind über geworden und lassen sich in der Hand zerdrücken. Die Hitze ist nun gewichen, wir müssen nach dem starken Barometerfall auch wieder mit veränderlicher Witterung rechnen, aber wir haben unsere Freude noch an dem herbstlichen Blumenstolz. Mag der Herbst dem schließenden Sommer entsprechen und mag vor allem die Erde in ihm ohne Störung zum völligen Abschluß kommen. An einen Herbst des „Fette-Schweineschlachtens und Wurstmachens“ und der Gänsebraten auf allen Tischen ist freilich nicht zu denken. Aber vielleicht wird doch alles noch besser, als wir heute denken, auch mit der Rohkostverföhrung. Die Natur ist gnädig und mild; sie hat das Jahr getan. An uns Menschen ist es nun, das Unfertige zu tun, dann wird aus der kommenden Jahreszeit statt eines Herbstes der Sorge ein Herbst der Ruhe werden, in dem wir uns auch in der Erinnerung an die Friedenszeit wieder bescheidene Freuden gönnen können. Eine unserer schwersten Sorgen wird uns ja nun mit der Heimkehr unserer Kriegsgefangenen hoffentlich bald vom Herzen fallen.

### Theater in Eibenstock.

Der Dieb. Die Leitung der Coabum legt Wert auf die Wichtigstellung, daß die überall mit so außerordentlichem künstlerischen Erfolg vor sich gehende Auführung des Schauspiels „Der Dieb“ nicht, wie ursprünglich angegeben, von Professor Ad. Winds, sondern vom Leiter der Coabum Kapellmeister Hans Stadler inszeniert wurde.

### Seelenstimmung.

Wie ist mit Gewißheit eine ruhige Seelenstimmung zu erwerben? Durch Mittel, welche in uns selbst liegen. Man bekämpfe alle Leidenschaften und suche sich in einer mittleren Bewegung des Empfindens, Beklangens und Willens zu halten; man gewöhne sich, alle Lebensschicksale als Mittel zu höheren sittlichen Zwecken zu betrachten und als Schädigungen und Zulassungen einer höheren Weisheit und Vorsehung zu empfangen, das Unvermeidliche mit Würde zu tragen und sich in Glück und Unglück auf Gott und das eigene gute Wollen zu verlassen; man bähne um keinen Preis der Welt das religiöse Gefühl ein, welches uns fähig macht, uns bereitwillig den Fügungen der Gottheit unterzuordnen, man lebe jeden Tag so, als ob es der letzte wäre, d. h. man arbeite und empfinde für die Gegenwart, versäume und verwirre sie nicht durch Hoffen auf morgen und eine weitere Zukunft, passe jede angebrochene Stunde den Anforderungen der Vergangenheit an, und denke stets, daß die künftige Stunde und der kommende Tag in ihren Licht- und Schattenseiten nur die unmittelbaren Ausläufer der Gegenwart sind. Deshalb gebe sich der Mensch nicht mit unnützen Grübeleien und Projekten für die Zukunft ab und erwerbe sich jeden Abend das beruhigende Gefühl, den Tag ganz als guter Mensch ausgefüllt zu haben. Man verleierte niemals den Glauben an andere Menschen und das Vertrauen auf ihre guten Eigenschaften, halte niemand für schlechter als er ist, vergelte das Böse mit Gutem und erstrebe den schönen, humanen und echt christlichen Standpunkt des allgemeinen Wohlwollens — der höchsten Blüte aller Tugenden. Nichts ist lebensverförzender und die Gesundheit von Leib und Seele verförzender, als Mittrauen, Menschenhaß und Abschließung von dem Leben der Mitmenschen! — Man suche ferner über Dinge und Zustände in der Welt die klarsten Begriffe zu bekommen, denn unzählige Uebel erwachsen aus Mißverständnis und Vorurteil; alles, was uns begegnet, müssen wir mit klarer, vernünftiger Auffassung der Wirklichkeit empfangen und beurteilen. Man bewahre sich ununterbrochen das unverfälschte Gefühl der Hoffnung, denn Hoffen ist eine Inverführung des Daseins, die dasselbe zufrieden, gesund, gleichmäßig und kräftig erhält; und eine Hoffnung über das Grab hinaus, ein ungetrübter Glaube an Unsterblichkeit hebt uns über alle Beschränkungen des Lebens und gibt der Seele immer neuen Mut, Vertrauen zu uns selbst und sittliche Ruhe. — Man suche die Freude des Lebens durch edle Genüsse, wie Familienhäuslichkeit, Anblick der Kinder, Umgang mit frohen, guten Menschen, Naturbetrachtung, ländliche Luft, Geselligkeit, Kunst und Freundschaft, erwerbe sich das Recht des Genußes durch Arbeitsamkeit und versäume nie, seinen Geist, auch wenn der Lebensberuf ein materieller ist, auf irgend einen wissenschaftlichen oder belehrenden Gegenstand zu richten, durch Bekämpfe oder mündliche Unterweisung sich mit höheren Dingen der Intelligenz vertraut zu machen, wie z. B. mit Geschichte, Naturleben, Physik usw. Solche geistige Beschäftigungen und Unterhaltungen bieten, außer dem Nutzen und der Läuterung der Begriffe, zugleich eine geistige Freude dar und heben den Menschen

über die Gefahr der müßigen Langeweile, Zerstreuung, Unzufriedenheit und Gröbeleien. — In Wirklichkeit soll der Mensch leben, und darin findet er die Quellen der Moralität und Charakterwahrheit.

### Die „Königin der Nacht“.

Seroman von G. Hill.  
2. Fortsetzung.

Unser Schiff hatte die Entfernung bedeutend verkleinert, und wenige Stöße brachten mich an den Schauplatz des Unglücks, auf welchem sich eine Anzahl Leute, so gut sie es konnten, durch Schwimmen über Wasser hielten. Glücklicherweise war die Nacht zu klein, als daß sie hätte extränken können. Ein älterer Herr in Planellleisung hing mit einem Rettungsgürtel an einem Balken der Yacht, und ein Mann, der wie der Schiffsteuermann aussah, hielt eine Dame, die aus Reibekräften einige Worte sprach, die ich nicht verstehen konnte. Der Rest — alles Männer, augenscheinlich die Mannschaft, — schwamm kräftig auf die „Dahlia“ zu.

Ich dachte bereits, daß ich etwas zu vornehm gehandelt, als ein herumschwimmender Block von blauer Seize, der zwischen mir und dem Herrn an dem Balken auftauchte, meinen Gedanken eine andere Richtung gab, und ich mich herzlich freute, hierherkommen zu sein. Es war die leblose Gestalt einer Dame, die kraftlos, nachdem sie ein erstes Mal untergetaucht, wieder an die Oberfläche kam, und eben gerade wieder unterzugehen drohte, als es mir gelang, sie beim Arm zu packen. Ich sah nichts weiter, als daß sie jung war und wie eine Feder in meinen Armen lag, denn meine Hauptfrage galt jetzt der Ankunft des Bootes. Als ich mich umblickte, sah ich zu meiner Freude, daß es schief auf uns zusteuerte, während die „Dahlia“ selbst in einiger Entfernung stehen blieb, um die Mannschaft der Yacht, die bereits an ihrer Seite auftauchte, nicht zu überrennen. Als der dritte Offizier sah, in welcher schlimmen Lage ich mich befand, steuerte er sein Boot gerade auf uns zu, nahm uns auf, und holte dann den Teuermann und seine Last und zu allererst den an den Balken hängenden alten Herrn hinein.

Fünf Minuten später waren wir alle heil und gesund an Bord der „Dahlia“ und die beiden Damen, die bei dem Unfall am schlimmsten weggekommen waren, wurden unserm Art und der Stewardess überantwortet. Die Passagiere, die vom Salon hinaufgeleitet waren, um die Rettung mit anzusehen, umringten mich mit den üblichen Glückwünschen und der in solchen Fällen angebrachten Neugier, sobald weitere zehn Minuten vergingen, bevor ich in trockene Kleider schlüpfen und mich zu dem Kapitän auf der Schiffsbrücke begeben konnte. Er schüttelte mir warm die Hand, sah aber feierlich wie ein Geistlicher aus.

Ich fürchte, die Sache wird für Sie ein schlimmes Ende nehmen, Forrester, sagte er. Sie haben ja nur getan, was jeder anständige Mensch getan hätte, aber Sie wissen doch ebenso gut wie ich, daß Sie sich gründlich gegen die Regeln verstoßen haben. Die Schiffsbrücke zu verlassen, wenn man keinen Auftrag dazu hat, ist für die weissen Leute in der Landenhaltszeit ein großes Verbrechen, und ich bin leider gezwungen, den Vorfall ins Schiffsbuch einzutragen.

Ich habe an die Vorschrift keinen Augenblick gedacht, versetzte ich, und glaube, ich hätte auch dann nicht anders gehandelt.

Es war kein Menschenleben zu beklagen, die Aufregung beruhigte sich bald, und wir steuerten unsern Kurs südwärts. Ich erfuhr, die gesunkene Yacht „Kora“ wäre zu einer Vergnügungsfahrt von Sir Simon Crawford, dem älteren Herrn, der sich dadurch gerettet, daß er sich an einen Balken hing, geschaltet worden, und die Damen wären seine Schwester Mrs. Beauchamp und sein Mädel Miss Aline Challenor, die letztere das junge Mädchen, das ich vor dem Ertrinken gerettet. Im Laufe des Morgens erfuhr ich, daß Miss Challenor sich unter der Behandlung des Arztes schnell erholte, und daß Sir Simon sich entschlossen hatte, mit der „Dahlia“ nach Neapel zu fahren, von wo er schneller als über Sibacalar auf dem Landwege die Heimreise antreten konnte.

Ich sah von den Damen an diesem Tage nichts weiter, doch am Nachmittag plauderte ich, da ich keinen Dienst mehr hatte, mit einigen unserer eigenen Passagiere auf Deck, als Kapitän Beatson im Gespräch mit Sir Simon vorüberging. Der letztere war von einem Passagier mit trockenen Kleidern versehen worden und schien sich nach dem kalten Bade ganz behaglich zu fühlen. Ich kann nicht sagen, daß mir der Mann besonders gefiel. Ich sah an dem scheuen Blick den er mir zuwarf, daß er mich erkannt hatte, und jeder hätte wohl gedacht, daß er unter den obwaltenden Umständen ein paar höfliche Worte sagen würde. Doch sie gingen mehrmals auf ihrem Wege vorüber; und Sir Simon fand in diesem Augenblick stets auf der anderen Seite des Decks einen Gegenstand, der sein Interesse erregte, und Kapitän Beatson war viel zu sehr in seine Unterhaltung vertieft, um auf seine Umgebung zu achten. Ungefähr beim fünften Mal fielen die Augen des Kapitans doch auf mich, und er veranlaßte seinen Geführten, still zu stehen, worauf er mich als den Offizier vorstellte, der Miss Challenor in das Boot gebracht.

Obwohl ich nun selbst von einer sehr guten Familie abstamme, — mein Vater ist Geistlicher gewesen und der Onkel eines Peer — ging ich doch so frühzeitig zur See, daß mein Verkehr mit der Aristokratie stets beschränkt gewesen ist. Ich war deshalb nicht ganz sicher, ob Sir Simon Crawfords Verhalten mir gegenüber in seinem blauen Blut und in seinem schwarzen Perlen seinen Grund hatte, aber selbst wenn er als Baronet auch unter seiner Würde hielt, seine Dankbarkeit auf einen gewöhnlichen Offizier in der Handelsmarine auszu dehnen, kam es mir doch merkwürdig vor, daß er für die Rettung seiner Mädel eine so große Gleichgültigkeit zeigte.

In der Tat, sehr interessant; überhaupt — solche Rettung ist sehr interessant!

So lautete der merkwürdige Empfang, den er mir zu teil werden ließ, und sagte dann mit gewundenem Lächeln, bei welchem ich sein falsches Gebiß bemerken konnte, hinzu: „Haben Sie das Wasser kalt gefunden?“

Darauf legte er, ohne eine Antwort abzuwarten, seine Hand auf den Arm des Kapitans und veranlaßte ihn, den Spaziergang fortzusetzen.

„Er ist eine Bestie, Forrester, eine regelrechte Bestie,“ sagte der Kapitän zu mir, als wir an diesem Abend auf der Schiffsbrücke allein waren. Die Behandlung, die er Ihnen zu teil werden ließ, entsprach vollständig der Unterhaltung, die er mit mir führte. Er legt weit größeren Wert auf den Verlust seiner Effeeten auf der Yacht, als auf die Rettung seiner Schwester und seiner Mädel.“

Erfi am nächsten Morgen erschien Aline Challenor auf Deck, und ich machte die Bekanntschaft, die so merkwürdige Ereignisse für mich im Gefolge haben sollte. Ich sehe sie noch jetzt vor mir, wie sie mit ausgestreckten Händen auf mich trat, ein reizendes hübsches Mädchen mit klarem, frischen Teint und schönen blauen Augen, die treu und aufrichtig blickten, ohne deshalb led zu erscheinen. Ihr einfaches blaues Seizekleid war getrocknet und wieder für sie in Ordnung ge-

bracht, und nie hätte ich in der hübschen kleinen Gestalt das arme, blasse, schon halb ertrunkene Gesichts erkannt, das ich am vorigen Tage in meinen Armen gehalten. Als sie mir in wenigen Worten für meine Hilfe dankte, glaubte ich, nie vorher ein so reizendes Wesen gesehen zu haben, und — da die ganze Geschichte davon abhängt, und ich ja kein Fehl daraus zu machen brauche, so will ich nur gleich gestehen, daß ich mich bis über beide Ohren in sie verliebte.

Ich freute mich sehr, daß ich Ihnen einen kleinen Dienst erweisen durfte, sagte ich und bemühte mich, meine Bewunderung nicht allzu deutlich zu zeigen. Aber es ist wirklich kein Grund vorhanden, warum Sie besonders mir danken sollten. Ich bin sozujagen blindlings in's Wasser hinein gesprungen und hätte genau so jemand anders retten können, wie ich Sie gerettet habe. Trotzdem freue ich mich, daß das nicht der Fall war.“

Sie werden sich meiner Dankbarkeit nicht entziehen,“ versetzte sie. Auf jeden Fall ist es den anderen nicht passiert, sondern gerade mir, und — das werde ich Ihnen nie vergessen.“

Von dieser Unterredung an entwickelte sich unsere Freundschaft sehr schnell, wie es nur auf einem Schiffe möglich ist, und zu der Zeit, da der Bug der „Dahlia“ sich ostwärts durch die Meerenge wand, war diese Freundschaft in die Pfahle der langen Pausen getreten, die in den Gesprächen oft eintreten, — nicht, weil man sich zu wenig, sondern, weil man sich zuviel zu sagen hat. Sir Simons Benehmen gegen mich blieb kurz und schroff, — das seiner Schwester Mrs. Beauchamp ebenfalls, — doch er konnte seinem Mädel nicht gut verbieten, mit dem Manne zu sprechen, der ihr das Leben gerettet hatte, und obwohl er unsere immer größer werdende Intimität mit offenbarem Mißfallen beobachtete, so rechnete er doch wahrscheinlich auf die bevorstehende Trennung in Neapel, um der Sache ein Ende zu machen.

Wenn das seine Absicht gewesen war, so machte er ungefähr dreißig Stunden später seine Rechnung ohne den Wirt. Wir waren solange ungefähr seit der Abfahrt unterwegs, und ich erinnere mich, als wäre es gestern, was es für ein schöner Abend auf dem Mitteländischen Meere war, als Aline und ich die Klappschalen der Freundschaft abwarfen und dafür den goldenen Schmetterling der Liebe einfügten. Ich fand sie zu der von allen sechsahrenden Liebesleuten äupferst geschätzten Stunde — hinter dem Steuerrad. Mehrere Minuten beobachteten wir die weissen Wasserstreifen, die die Schraube herabgebracht, ohne ein Wort zu sprechen, dann sagte ich plötzlich: „Aline, tut es Ihnen leid, daß Ihre Reise auf der „Dahlia“ so bald zu Ende geht?“

Es war das erste Mal, daß ich sie bei ihrem Vornamen nannte, — eine Tatsache, deren Bedeutung alle die zu schätzen wissen werden, die es selbst einmal durchgemacht haben. Ihre Antwort klang ein bißchen ängstlich, aber doch recht deutlich, als sie zu mir sagte: „Das wissen Sie doch!“

Dann fügte sie nach einer Pause schein das Wort „Cyria“ hinzu.

(Fortsetzung folgt)

### Bemerkliche Nachrichten.

— Riesenfänge in der Nordsee. Der größte Fischfang, der jemals von einem deutschen Fischdampfer in der Nordsee in der üblichen einwöchigen Fischfahrt gemacht worden ist, wurde von dem Fischdampfer „Senator Etta“ der Ruzhavener Hochseefischerei A.-G. mit 109 000 Pfund am Ruzhavener Fischmarkt gelandet. Dieser Dampfer hatte vor einiger Zeit bereits mit einem Fang von 93 000 Pfund eine Höchstleistung aufgestellt und hat somit nun wieder seine eigene Höchstleistung gebrochen. Wenige Tage vorher hatte ein dänischer Motorfischkutter, der Esbjäger Kutler „J. 550“, einen Rekordfang in Ruzhaven eingebracht. Der Kutler hatte auf seiner ersten Fischfahrt 47 260 Pfund Seefische gefangen, was den höchsten Fang darstellt, den bisher überhaupt ein derartiges Fischfahrzeug gemacht hat. Für diese eine Fischfahrt erzielte der dänische Fische 40 490 Mk. Diese Riesenfänge liefern fortwährend den Beweis für die noch wie vor große Ergebligkeit aller Nordseefischgründe. — Von der Einwirkung dieser Riesenfänge auf die Preisbildung für Fische im Lande weiß man freilich nichts zu berichten.

— Der Hermannsbund. Ein großangelegter Schwindel mit politischem Hintergrund wurde in den letzten Tagen in Detmold ausgeführt. Eine sehr vornehm austretende Gesellschaft, Damen und Herren, darunter zehn Herren in Offiziersuniform, hatten in einem der ersten Gasthöfe in Detmold Wohnung genommen. Die Herren ließen es sich sehr angelegen sein, unter Berufung auf hervorragende militärische Größen in Deutschland, für einen sogenannten „Hermannsbund“ zu werden, der auch das Ziel verfolgte, Kaiser Wilhelm II. wieder an die Spitze des Reiches zurückzuführen. Da die Werber die Mitglieder der Gesellschaft für den Bund, die in die Hunderte und Tausende von Mark gingen, sofort einlafferten, lebte die Gesellschaft herrlich und in Freuden, bis eines Tages eine Bank in Detmold einen Scheck nicht in Zahlung nahm. Da wurde der Gesellschaft in Detmold der Boden zu heiß und eines Tages war sie spurlos verschwunden. Nach neueren Nachrichten sollen die Mitglieder der Schwindelgesellschaft teils in Berlin, teils in Swinemünde usw. verhaftet sein.

— Das erste Reichswappen. Die Tatsache, daß jetzt ein neues Reichswappen gebildet werden soll, ruft die Erinnerung an das erste Wappen des Deutschen Reiches und an die Entstehung des ersten Wappenschildes bei der Kaiserproklamation von Versailles wach. Als der Kronprinz, nachmalige Kaiser Friedrich, die Vorbereitungen beauftragt, vermischt er jede Andeutung des Reichswappens. Da mußte ein gewandter Buchbinder, der sich unter dem Namen des Reichsadler aus Bappe schmiedete, die dann angetuscht wurde. So entstand der erste Reichsadler, und niemandem ist die primitive Herstellung weiter aufgefallen.

— Um den Haaren einen schönen Glanz zu geben und die Färbung haltbar zu machen, bedient man sich des Saftes von sauren Aepfeln, den man unter parfümierte Rindermarkspomade mischen kann. Dieses einfache Mittel verhindert auch das Grauerwerden der Haare. Pomaden oder Öle brauche man nur sehr mäßig, weil sie den Haarboden durch Verschließung der Hauptporen schmälern und dadurch das Ausfallen der Haare bewirken.

— Berlin und Pörsberg. Im Reichstags-Saal zu Berlin herrschten die Ruhe, und im Saale der Stadtverordneten in der westpreussischen Hauptstadt Pörsberg herrschten die Hölle. Die Stadtväter teilten in der letzten Sitzung dem Bürgermeister mit, daß sie es nicht mehr aushalten könnten. . . .

— Ein Scheck über fünf Millionen Sterling. Ein Scheck im Betrage von 5 Millionen Pfund (nach heutigem Geldwert 500 Millionen Mark) wurde kürzlich in London ausgestellt. Dieser in der Finanzchronik wohl beispiellose Vorgang hängt mit einer Riesenoperation in der englischen Industrie zusammen, die mit Ausstellung des erwähnten Schecks ihren Abschluß fand. Die großen Eisen- und Stahlwerke von John Ryngaert Ltd. in Lincolnshire mit vier Filialen und rund 8000 Arbeitern haben ihren Besitzer gewechselt; dabei wurde der Kaufpreis nach englischer Sitte einfach durch Scheck bezahlt.

— Zeitgemäße Visitenkarte. In origineller Weise hat sich der sächsische Reichsratsabgeordnete Graf Sternberg, dem die Führung seines großen Titels unterzogen wurde, gegen diese Maßnahme zu helfen gewußt. Um nicht mit den Bestimmungen des Erlasses über die Führung von Adelsprädikaten in Konflikt zu kommen, hat er sich Besuchskarten mit folgendem Text anfertigen lassen: „Adalbert Sternberg, aus dem Hause der Grafen Sternberg, geadelt von Karl dem Großen, entadelt von Karl Renner.“

**Zeitgemäße Betrachtungen.**

Wach auf!

Der Sommer enteilte, der Herbst kam in's Land — und schenkt uns noch sonnige Tage — und doch hat die Sonne sich von uns gewandt, — denn trostlos ist unsere Lage. — Es stand dieser Sommer im Zeichen der Not, — vergrämt sind die Wangen, die frisch einst und rot, — nun sind wir dem Unheil verstrichen, — o Sonne, wo bist du geblieben! — Einst sang wohl der Sänger manch' feuriges Lied, — Begeisterung stimmte die Harfe, — denn Deutschland stieg aufwärts auf jedem Gebiet — und dachte noch fremde Bedarfe. — Einst war jedem Deutschen das Vaterland wert, — wie war einst gesichert sein wichtiges Schwert, — wie flatterten stolz seine Fahnen — auf siegreich beschrittenen Bahnen! — Nun ist die Begeisterung des Sängers verflücht, — sein Lied ist vom Horne durchgittert, — das Schwert ist zerprungen, der Krieger ist müd, — und fragt sich vergrämt und verbittert: — Ist das noch das Volk, das sich einst im August — einmütig

erhob, seiner Pflichten bewußt — und das in vergangenen Tagen — sein Kreuz hat so tapfer getragen? — Ist das noch das Volk, dessen Fleiß einst geschätzt? — Jetzt kann es nur Mitleid erregen! — Vom Fieber geschüttelt, von Plinius zerfetzt — eilt blind es dem Abgrund entgegen. — Es wandelt auf schiefer, gefährlicher Bahn, — oft ist es verblendet von törichtem Wahn, — viel Tausende fischen im Trüben — statt Fleiß und Treue zu üben. — Von Geldgier gepackt, von der niedrigen Sucht, — erstreben sie mühslos Millionen, — o Schläge doch einer dazwischen mit Wucht, — fort mit den Schmarozern und Drohnen! — O würde doch endlich das Label erkannt — und läme dem Volke zurück der Verstand, — käm' einer dem andern entgegen — und suchte in Arbeit den Segen! — Ihr schwierigen Fäuste, nun reißt Euch empor, — erweist Euch als Ritter im Lande — bevor noch das Volk sich im Sumpfe verlor, — wir müssen heraus aus der Schande! — Wir wollen heraus aus unwillkürlicher Frohn, — in die man uns drängte mit Spott und mit Hohn, — so wie bisher, geht es nicht weiter, — Wacht auf, deutscher Michel!

Ernst Heiter.

**Fremdenliste.**

Ueberrascht haben im Rathaus: Johannes Vauß, Rfm., Dresden. Georg Schulze, Bauart, Jindau. Otto Schäfer, Erdmann Simon, beide Kreisnagelsführer, Plauen. Karl Wohlmann, Sekretär, Raum. Hans Kreischnar, Realchüler, Dresden. Walter Biedke, Telegr.-Abt., Plauen. Emil Jüdel, Monteur, Plauen. Dr. phil. Paul Kreischnar, Zahnarzt, Dresden. W. Stadt Leipzig: Karl Müller, Rfm., Leipzig. Paul Kimmeler, Reisender, Oelsnitz i. V. Garküche: Linda Hochmuth, Reisende, Cottendorf. Georg Guttropf, Rfm., Frankfurt a. M.

**Neueste Nachrichten.**

— Leipzig, 23. September. Der erste Parteitag der Demokratischen Partei brachte seine Stellungnahme zur Regierungsbildung in Sachsen durch folgende Entschlüsse zum Ausdruck: Ein Volksstaat ist der parlamentarische Träger der Hoheitsrechte. Deshalb ist es Aufgabe einer jeden Partei, die auf dem Boden der Demokratie steht, und sich zur Verfassung bekennet, an der Regierung teilzunehmen. Die Fraktion wolle darauf hinwirken, daß ihre Vertreter in die Regierung eintreten, und wenn ihr dies verweigert wird, mit allen verfassungsmäßigen Mitteln die Regierung als eine undemokratische zu bekämpfen.

— Berlin, 22. September. Am Dienstag nach-

men verschiedenen Ausschüsse der Nationalversammlung ihre Arbeiten wieder auf, u. a. der Haushaltsausschuß, der seine Verhandlungen mit der Beratung des Etats für den Reichspräsidenten und des Reichsfinanzministeriums beginnen wird.

— Kopenhagen, 22. September. Nach jahrelanger segensreicher Tätigkeit hat das dänische Rote Kreuz seine Arbeiten auf dem Gebiet der Gefangenensfürsorge eingestellt.

— Haag, 22. September. Der Interalliierte Oberste Rat hat beschlossen, die schwarze Liste, die schon seit dem 28. April nicht mehr in Kraft war, vollständig aufzuheben. Die Versorgungsfrage Deutschlands und Oesterreichs wurde nachgeprüft. Weiter wurden die Bestimmungen über die verlangte Benutzung deutscher Petroleumschiffe gutgeheißen und die Verwendung deutscher Schiffe für die Heimführung Kriegsgefangener u. die Einfuhrung von deutschen Böllen für solche Waren, die über das rechte Rheinufer gehen, behandelt.

— Haag, 22. September. Die Zeitung „Vaderland“ entnimmt einem Privatbrief aus Deutschland die Mitteilung, daß Japan im geheimen deutsche Offiziere und Unteroffiziere, die während des Krieges praktische Erfahrungen gesammelt hätten, als Instrukteure für das japanische Heer anwerbe. Der erste Transport dieser neuen Instrukteure sei bereits nach Japan abgereist.

— Brüssel, 22. September. Die „Libre Belgique“ meldet, daß der Gesandte der Niederlande in Paris davon Kenntnis erhalten habe, daß Holland binnen 14 Tagen eine Aufforderung zur Auslieferung des Erzläufers erhalten werde.

— Genf, 22. September. In Pariser diplomatischen Kreisen glaubt man zu wissen, daß Lloyd George anlässlich seines letzten Aufenthaltes in Paris im Alliierten Obersten Rat die Frage der Auslieferung des Erzläufers aufgeworfen hat, die in letzter Zeit etwas in den Hintergrund getreten war. Lloyd George erklärte, alles tun zu wollen, was in den Grenzen seiner Macht liegt, daß die Aburteilung des Erzläufers so rasch als möglich erfolgen werde.

— Genf, 22. September. Wilson beabsichtigt nach Abschluß seiner amerikanischen Reise, so meldet man aus Washington, Lansing nach Paris, London und Rom zu senden, um den amerikanischen Standpunkt in allen seit Wilsons Abreise aus Europa geplanten politischen Veränderungen kundzugeben. Namentlich soll dies von der Abfrage und den Balkanangelegenheiten gelten.

Bevor Sie sich Ihren neuen **Winterhut** kaufen oder modernisieren lassen, besichtigen Sie bitte zwanglos die **Moden-Ausstellung** in meinen erweiterten Räumen im 1. Stock. Ich bringe eine **entzückende Auswahl geschmackvoller Damen- und Mädchenhüte** auch in den gesuchten mittleren Preislagen. Die neuen kleidsamen Farbenstellungen sind: Koralle - porzellan - stahl - zinn - giftgrün - neger - micrine - schwarz und helle Farben. **Fanny Köhler, Sibenstock, Neumarkt 3, I.**

**Sticker u. Faktore.**

Größere Posten Langware für Handmaschinen an nur gute Sticker bauend und bei gutem Lohn auszugeben. Auch werden einige gute Sticker ins Haus gesucht. Angebote unter N. 1560 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Hausmann** sucht **Richard Kuns.**

**Spitzen und Besätze.** Berliner Vertreter, langjährig eingeführt, mit nachweislich großem Umsatz, sucht einen leistungsfähigen Fabrikanten. Offerten erbeten unter F. A. 4428 an die Ala, Berlin SW. 19.

**Lumpen, Knochen u. Papier** kauft wieder ein **August Werbig.**

**Prima Aepfel** empfiehlt in Wagenladungen zu billigsten Tagespreisen **Max Gehmigen Nachst., (Joh. Hermann Grimmer), Stauchh. i. Sa., Telefon Nr. 3.**

**+ Sanitäre +** Artikel für Herren und Damen, Mutterspritzen, Frauentropfen. Preisl. grat. Distr. Versand. Sanitäts-Haus **Orion, Dresden 107, 38. Innerstr. 38.**

**Willkommen-Plakate** für heimkehrende Gefangene empfiehlt die Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

**Contorfräulein,**

perfekt in Stenographie, Maschinenshreiben, mit leichten Contorarbeiten vertraut, von größerer Stickerfabrik gesucht. Angebote mit Angaben über bisherige Tätigkeit und Gehaltsansprüche unter „Perfekt“ an die Geschäftsstelle bis. Bl. erbeten.

**Tägliche Rundschau** Unabhängige Zeitung für nationale Politik **Berlin SW. 68.**

**Dem Vaterlande, nicht der Partei!**

Was auch die Zeit dem Deutschen Reiche bringen mag, stets wird dies unser Wahlspruch bleiben. Wir werden weiter manhaft für das Bestehen des deutschen Vaterlandes und seiner Kulturkämpfen und für die Förderung der für seinen Wiederaufbau notwendigen Lebensbedingungen eintreten. Das deutsche Geistesleben, Kunst und Wissenschaft, werden durch unsere bekannte tägliche Unterhaltungsbeilage gepflegt, deren führende Stellung von der gesamten deutschen Presse anerkannt ist. Ausgabe morgens und abends. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen.

Bezugspreis frei Haus monatlich M. 4.— und 65 Pf. Vierteljährlich M. 12.— und M. 1.95 Bestellgeld. Der erste Monat wird zur Probe zum Vorzugspreis von M. 2.50 frei Haus geliefert. Bestellungen hierauf sind nur an die Vertriebsabteilung der „Täglichen Rundschau“, Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7-8, zu richten.

Ein Paar lange **Schaftstiefel** preiswert zu verkaufen **Ob. Crottenseckerstr. 11.**

**Guterhalt. Schw. Samthut** für junge Mädchen zu verkaufen. Zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Sonnige Etage,** bestehend aus 6 Zimmern, Vor- und Saal nebst Zubehör zu vermieten. Offerten unter A. B. an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**2 Riesenschecken** sind zu verkaufen **Carlsefeldersteig Nr. 4.**

**Husten, Atemnot,** Verschleimung. Schreibe allen Selbstenden gerne umsonst, womit ich mich von meinem schweren Lungenleiden selbst befreite. **Franz Osburg, Zollauffeher, Heiligenshadt (Eichsfeld), Bromenabde 818.** Auch bei Hautjucken, Flechten, Krätze, offenen Weingeschwüren gerne umsonst Auskunft. Rückmarke erwünscht.

Ein größerer und ein kleiner guterhaltener eiserner **Füllöfen** wird sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter B. 12 an die Geschäftsstelle bis. Bl. erbeten.

**Bringmaschine,** gebraucht, aber noch gut erhalten, zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Neu möbl. Wohn- u. Schlafzimmer** von besserer Dame zu baldigst gesucht. Zu erf. in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein Paar noch gut erhalten: **Filzüberstühle** zu verkaufen **Ob. Crottenseckerstr. 11.**

**Frachtbriele** sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Wach und Verlag von Emil Hannebohn in Göttingen.